

ÖÖNachrichten

Nr. 283 ■ Freitag, 7. Dezember 2001

U N A B H Ä N G I G

BRUCKNERHAUS: Viel Beifall für den Linzer Konzertverein

Eine Institution behauptet sich

VON REINHOLD TAUBER

Auf der Bühne eine stattliche Mann-Frauschaft, zusammengesetzt aus verdienten und gestandenen Recken des Instrumentalgewerbes, noch berufstätigen Orchesterpraktikern, begeisterten und auch routinierteren Amateuren hohen und niedrigen Alters – statistisch erfreulich gut vertreten der Nachwuchs. Im Publikum, das den Großen Saal des Brucknerhauses zur Gänze füllt, eine große Freundeschar, viele vergleichen kritisch die Partitur mit dem Live-Ereignis vorne.

Ein Abend des Linzer Konzertvereins. Eine Institution, die heuer das 82. Bestandsjahr in die Chronik schreibt. Eine Institution, die zu Linz und der Historie des Musiklebens der Stadt im 20. Jh. gehört wie die Diesterweghalle oder das Kaufmännische

Vereinshaus vulgo Kaufmännisches Palais. Eine Institution, die ihre Funktion und Bedeutung darin sieht und hat, Musizierbegeisterte zusammenzuführen, um das Gemeinschaftserlebnis Orchestermusik auskosten zu können. Und Jungen die Chance zu geben, sich in repräsentativem Rahmen vorzustellen und ihren eigenen erreichten Qualitätsstandard demonstrieren zu können.

In diesem Fall zwei junge Oberösterreicher als Frontmen der Aktion: Der Linzer Johannes Mertl – Absolvent des Musikgymnasiums und des Bruckner-Konservatoriums, derzeit Kapellmeister der Wiener Sängerknaben – dirigiert, der Frankfurter Reinhard Schobesberger – auch Absolvent des Konso und schon mit einer hübschen Anzahl von Preisen ausgestattet – ist der Solist in Rachmaninoffs

zweitem Klavierkonzert. Zwei selbstbewusste, autonome junge Musiker, die die ersten Stufen der jeweiligen Karriere-Leiter schon trittsicher bewältigten, die im emotionalen und funktionalen Gleichklang und -schritt ihre Aufgabe wie in absolut selbstverständlicher Übereinstimmung erfüllen. Auf den etwas dick geknüpften orchestralen Teppich in gleichwohl satten Farben setzt der Pianist mit Kraft und doch Feinzeichnung seine Akkorde und glitzernden Läufe. Der Dirigent sorgt dafür, dass die Balance gewahrt bleibt.

Beeindruckend das Referenzstück des Abends für den Konzertverein: Schuberts „Große“ C-Dur-Symphonie. Das war nicht nur eine wackere, das war eine zu Recht beklatschte gute Gemeinschaftsleistung.

Mozarts „Figaro“-Ouvertüre war gut zum Aufwärmen.

Neues Volksblatt

133. Jahr/Nr. 283, 4010 Linz, Hafenstraße 1-3, Tel. 0 732/76 06-0, Fax 0 732/77 92 42 S 10,-/€ 0,72 ++

Erfolg für den Konzertverein

Viel Applaus errang der Linzer Konzertverein beim Mittwoch-Konzert im Brucknerhaus. Das 75-köpfige Orchester bot mit Mozarts „Figaro“-Ouvertüre, Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 2 und Schuberts „Achter“ ein klangvolles Programm, das das Leistungsvermögen forderte. Auch diesmal wurde wieder jungen öö. Talenten die Möglichkeit geboten, ihr Können zu zeigen. Am Dirigentenpult stand der 30-jährige Linzer Johannes Mertl: Er wählte dem Orchester angepasste Tempi, dynamisch nahm er allerdings beim Rachmaninow-Konzert zu wenig Rücksicht auf den aus Frankenmarkt gebürtigen Pianisten Reinhard Schobesberger, der allzu oft vom Orchesterklang zugedeckt wurde. Der spieltechnisch anspruchsvolle Klavierpart war bei Schobesberger in guten Händen, wenn ich mir auch stellenweise mehr „Gefühl“ gewünscht hätte. Riesige Dimensionen und großer Atem für weit gespannte musikalische Bögen zeichnen Schuberts „Achte“ aus. Die Künstler- und Musikerschar hatte das Werk gut einstudiert und so kann das 82. Konzertvereinsjahr mit einer erfreulichen Erfolgsbilanz abgeschlossen werden.

Arnold Blöchl

Freitag, 7. Dez. 2001 / Nr. 14.935, S 10,-/€ 0,73

Oberösterreich

Kronen Zeitung

UNABHÄNGIG

www.krone.at

Linz, Industriezeile 56b

ABO-SERVICE: ☎ 0732/7808-300 REDAKTION: ☎ 0732/7808-0

KULTUR IN KÜRZE

● Sinfoniekonzert des Linzer Konzertvereins im Brucknerhaus. Der Linzer Dirigent Johannes Mertl (30), Kapellmeister bei den Wiener Sängerknaben, gibt mit der Ouvertüre zur „Hochzeit des Figaro“ seine künstlerische Visitenkarte ab: machbares Tempo und – an den dynamisch aufgeheizten Schlusstakten abzulesen – mit Gespür für theatralischen Effekt. Schuberts Sinfonie D 944 versieht er mit frischem Grundtempo, setzt auf

die Schubkraft rhythmisch akzentuierter Periodenbildung und marschiert unbeirrt durch das weite Land der vier Sätze. Das Orchester dankt es ihm mit sauberer, in den Bläsern (Oboe!) fallweise inspirierter Leistung. *BS*

● Franz Luger (Musik), Nicole Bogendorfer (Fotografie), Christian Savoy (Literatur), Josef Martl (Kleinkunst) und Walter Prammer (Bildende Kunst) gewannen das Nachwuchs-Künstlerfestival der Kulturinitiative Puchenu.